# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.




44ster Jahrgang.

№ 64. 1846.

Ratibor, Mittwoch den 12. August.


## Der letzte Pfeil.

(Beschluß.)

Kiodago schaute der flüchtigen Gestalt des jungen Weibes einen Augenblick nach und schwang sich dann mit kaltem Blute zu dem Felsrande empor, der den Paß überragte. Leicht hätte er jetzt seinen Verfolgern entfliehen können; als er aber von der schmalen Klippe zurücktrat und die enge Schlucht unter sich überschaute, erwachte in seiner Seele der Rachegeist des rothen Mannes und verbot ihm, sich diese Gelegenheit entschlüpfen zu lassen. Seinen Tomahawk wie seine Keule hatte er auf der Flucht verloren, doch über den Schultern trug er eine in den Händen eines so erfahrenen Jägers viel gefährlichere Waffe. Noch waren drei Pfeile in seinem Köcher, und der Mohawk wollte für jeden das Leben eines Feindes. Sein Bogen war schnell gespannt; eine solche Ruhe aber lag in seinen Mienen, als wenn die Feinde stundenweit entfernt wären, obgleich ihm kaum Zeit blieb, sich niederzuwerfen, ehe der erste der Verfolger in die Schußnähe des nie fehlenden Schützen kam. Jener sprang von Fels zu Fels und hatte eben den äußersten Rand der Schlucht erreicht, als einer von Kiodago's Pfeilen ihn durchbohrte, und er taumelnd und im letzten Todeszucken nach Blatt und Zweig greifend in den Abgrund hinabstürzte. Der Zweite theilte sein Schicksal, und ein Dritter wäre ihnen gefolgt, hätte nicht eine Kugel aus Hanyost's Büchse, der vorgesprungen und den Indianer beim ersten Schusse erblickt hatte, den Daumen des kühnen Schützen zerschmettert, gerade als dieser den letzten Pfeil auf den Bogen legte. Widerstand schien jetzt vergeblich, und Kiodago flüchtete aufs Neue! um aber die Verfolger von der Spur des Weibes abzuziehen, stieß der junge Häuptling einen Schrei der Herausforderung aus und wandte sich links von dem Wege, den sein Weib genommen hatte. — Der Schrei ward von den nachstürmenden Kriegern erwidert; der Indianer war aber noch nicht weit geflohen, als er bemerkte, daß seine Verfolger sich theilten und nur drei seine Spur beibehielten; er hatte aber auch unter seinen Feinden eben jenen Hanyost entdeckt, und es ward ihm nun klar, daß der schändliche Verräther durch seine List nicht getäuscht, die andern Drei nach der ihm selber bekannten Höhle, zu welcher sein Weib geflohen, geführt habe. Mit Gedankenschnelle änderte er seinen Plan. Noch wenige Schritte in das Dickicht hineinspringend, um die ihn Verfolgenden irre zu leiten, stürzte er sich in einen Bergstrom und ließ seine tiefen Fährten in der weichen Uferbank; dann aber auf hartem Boden eine kurze Strecke überspringend, warf er sich in den Strom zurück, erreichte das eben verlassene Ufer wieder und verbarg sich hinter einem umgestürzten Baumstamm, während seine Feinde dicht an ihm vorbeistürmten.

Eine durchbrochene Hügelreihe trennte jetzt allein den Häuptling von der Stelle, welche sein Weib auf einem andern Wege

zu erreichen suchte, und die jetzt ebenfalls das Ziel von de Grais, Hanyost und einem französischen Schützen, die kühn alle im Wege liegenden Schwierigkeiten überwanden, geworden war. Der rothe Jäger knirschte aber in grimmer Wuth mit den Zähnen, als er die Stimme des verrätherischen Flamländers in der Schlucht unter sich hörte, und von Absatz zu Absatz, von Fels zu Fels springend, umflog er die steinige Bergspitze und erreichte die Wurzeln einer vom Blitz getroffenen Eiche, die unmittelbar über der Höhle stand, in demselben Augenblick, als sein Weib, den Säugling an ihre Brust pressend, in derselben anlangte und erschöpft zu Boden sank. Kaum eine Minute später hielten de Grais und seine Begleiter an der gegenüberliegenden Seite des Hügels, von dessen rauhem Kamme der fliehende Indianer einen Stein losgetreten hatte, der, durch die dürren Zweige polternd, in die Felsspalte hinabstürzte. Die beiden Franzosen blieben, hierdurch stutzig gemacht, stehen, und der Schütze zeigte nach der Stelle hinauf, von welcher der Stein herabgekommen sein mußte; der Chevalier, der einen Schritt weiter vor auf ein flaches Felsstück getreten war, stand indessen mit der Pistole in der Hand, nach seinen beiden Gefährten zurückblickend, während der Verräther sich hinter ihm verbarg, um den Eingang der Höhle zu entdecken, und die Gestalt des erschöpft hinsinkenden Weibes erkannt zu haben schien.

Gott helfe dir jetzt, du kühner Schütze; dein Köcher ist leer, deine Kräfte erschöpft, der Schweißhund auf deiner Fährte, und die Scalplocke, deren Federschmuck noch jetzt im Morgenwinde flattert, wird bald um die Finger des schändlichen Renegaten geschlungen sein. Dein Weib — aber halt! der edle Wilde behielt noch einen Pfeil; denn obgleich er sich zum Kampfe durch den Verlust seines Daumens unfähig glaubte, schleuderte er doch seinen Bogen auf der Flucht nicht von sich. Seine blutende Hand hielt krampfhaft die letzte Waffe umschlossen, und wenn auch der verkrüppelte Finger ihn sehr am Gebrauch derselben hinderte, so hatte doch der Arm Kiodago's noch nicht alle Kraft verloren.

Er übersah in einem Augenblick den Stand der Dinge: wie die Franzosen, fremd im Wald, zweifelhaft wären, was sie beginnen sollten, er wußte, daß Hanyost das Ziel seiner Verfolgung entdeckt hatte, und weitere Flucht unmöglich war. Dazu von der eben erlittenen Niederlage gegen den Urheber alles Dieses auf das Fürchterlichste erbittert, bog er ein Kniee auf den harten Felsen nieder und hob in grimmer Freude den treuen Bogen empor. Sein Ziel war das Herz des verrätherischen Renegaten, und der letzte Pfeil entschwirrte der Sehne.

Die Hand des großen Geistes hätte den Schaft allein lenken können, aber er wich von seiner Richtung ab, doch lächelte Maneyo auf den kühnen Krieger herab, und der Todesbote, harmlos gegen den Küraß des französischen Offiziers anschlagend, glitt von diesem ab und durchbohrte das Herz des an seiner Seite lauernden Spions.

Der sterbende Bube griff in die Schwertkette des Chevaliers, und beide taumelten über rollende Steinmassen den Abhang hinunter. De Grais war übrigens, als der Schütze ihn, zu seiner Hülfe herbeieilend, von dem blutigen Körper befreit hatte, gern bereit, die Verfolgung aufzugeben.

Das Uebrige ist bald erzählt. Die Europäer kehrten zu ihren Kameraden zurück, die bald nachher den Rückmarsch antraten, um eine von ihrer Hand verwüstete Gegend zu verlassen, und sich der Hauptmacht wieder anzuschließen, während Kiodago zu dem verlassenen Lager zurückfloh, die flüchtigen Reste seiner Bande sammelte, die Erschlagenen begrub und ihren Mördern fürchterliche Rache schwur. Wenige von diesen, durch ihn, und die Seinigen eingeholt, sahen ihre Kameraden jemals wieder. Der Graf de Frontenac, nach Canada zurückkehrend, starb bald darauf, und seine halbindianische Tochter ward vergessen.

---

## Notiz.

Die Cigarrenfabrikation in Manilla wird in so großartiger Weise betrieben, daß es schwerlich auf der ganzen Welt ein ähnliches Etablissement von größerer Ausdehnung geben kann, wie die beiden in Manilla befindlichen Cigarrenfabriken. Die eine ist in dem Bezirke Binondo, die andere auf dem Prado. Der englische Reisende Wilkes giebt interessante Mittheilungen darüber. Die größere der beiden Fabriken ist Binondo. Sie befindet sich in einem zweistöckigen Gebäude, mit welchem ungeheure Magazine verbunden sind. Das Ganze ist von einer Mauer umschlossen, durch welche in gleichen Zwischenräumen zahlreiche, von Soldaten bewachte Gitterthore führen. Die Hauptwerkstätte befindet sich im zweiten Stock. Dort geht durch

die Länge des ganzes Gebäudes ein Riesensaal, in dem unausgesetzt achttausend Frauen arbeiten. Diese Arbeiterinnen sind an 18 Fuß lange und 3 Fuß breite Tische vertheilt. An jedem dieser Tische arbeiten 15 Frauen, neben denen kolossale Haufen des zu verarbeitenden Tabaks liegen. Jede Frau verfertigt durchschnittlich jeden Tag 200 Stück Cigarren, was also für diese einzige Fabrik das fast unglaubliche Quantum von 1,600,000 für den Tag, und 500 Millionen für das Jahr giebt. Die Arbeitszeit dauert zwölf Stunden, zwei Stunden Mahlzeit und Erholung mit eingerechnet; der Arbeitslohn ist höchst unbedeutend und genügt oft nicht einmal zur Deckung der nothwendigsten Bedürfnisse. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit, und die heimliche Entwendung des Tabaks würde nichts Seltenes sein, wenn die Aufseher nicht mit unerbittlicher Strenge darüber wachten. Uebrigens sind, nach dem Bericht des Reisenden, die in der Fabrik beschäftigten Frauen die allerhäßlichsten, die man nur in Manilla finden kann.

Verlag und Redaction: Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben.

# Allgemeiner Anzeiger.

In Gemäßheit des Reglements für die Prüfungs-Behörden der Gewerbetreibenden vom 16. Februar d. J. (extraordinaire Beilage zum Amtsblatt St. 11) sind für den Distrikt der Kreise Ratibor und Rybnik der hiesige Bürgermeister Herr Schwarz zum Vorsitzenden und der hiesige Syndikus Herr Semprich zu dessen Stellvertreter, zu beständigen Mitgliedern aber:

1. für Arbeiter in Holz, der Tischlermeister, Rathsherr Adamowsky,
2. für Metallarbeiter, der Schlosserälteste, Rathsherr David,
3. für Lederarbeiter, der Sattlermeister u. Stadtverordnete Herr Albrecht,
4. für Stuhlarbeiter, der Weberälteste und Protokollführer der Stadtverordneten-Versammlung Herr Grenzberger,
5. für Schneider, der Schneiderälteste und Stellvertreter des Protokollführers der Stadtverordneten-Versammlung Herr Wagner,
6. für Kirschner, der Kirschnerälteste und Stadtverordnete Herr Scharek,
7. für Fleischer, der Fleischermeister und Rathsherr Tlach,
8. für Bäcker, der Bäckerälteste und Stadtverordnete Herr Oppawsky,
9. für Bierbrauer, der Brauermeister Herr Füllbier,
10. für Gerber, der Gerberälteste Herr Palitza,
11. für Töpfer, der Töpferälteste Herr Knabe und
12. für Buchbinder, der Aelteste Herr Schneider,

sämmtlich von hier gewählt, und von der Königlichen Hochlöblichen Regierung bestätigt worden.

Ratibor den 7. August 1846.

Der Königliche Landrath **Wichura.**

**Mittwoch den 7. October d. J. Nachmittag 2 Uhr,**

findet die diesjährige öffentliche Prüfung sowohl der eignen Zöglinge der unterzeichneten Anstalt, als der ihr überwiesenen Provinzialständischen, im Saale des hiesigen Rathhauses statt, welcher abermals eine Ausspielung div. Geschenke zum Besten derselben folgen soll.

Indem wir uns erlauben, hiezu alle gütigen Wohlthäter, übrigen Gönner und Freunde der Anstalt, so wie sämmtliche Logenmitglieder ergebenst einzuladen, zeigen wir zugleich an, dass ein Jeder der Unterzeichneten zur Annahme von gütigen Geschenken stets bereit, so wie mit Loosen zur gefälligen Abnahme versehen ist.

Ratibor den 6. August 1846.

**Die Commission zur Verwaltung der Taubstummen-Unterrichts-Anstalt hiesiger Freimaurerloge.**

**Mikulowski. Müller. Renouard de Viville. Thamm.**

Bekanntmachung.

Drei Bodenräume im hiesigen Garnisonstalle sind, vom 1. Septbr. c. anfangend, zu vermiethen. Bietungslustige werden ersucht,

**den 13. August Nachmittags 4 Uhr,**

im Rathhause der Licitation beizuwohnen.

Ratibor den 27. Juli 1846.

Der Magistrat.

Zur Verdingung der Maurer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, und Schmiedearbeiten zum Neubau eines Wacht- und Gefangen-Aufseher-Hauses beim hiesigen Inquisitoriate,

habe ich einen Licitations-Termin auf Sonnabend den 15. August c., Vormittags von 9 bis 12 Uhr in meinem Geschäfts-Zimmer

anberaumt, wozu übernehmungswillige Werkmeister mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Zeichnungen und Anschläge schon Tags zuvor zu jeder schicklichen Tageszeit eingesehen werden können.

Ratibor den 9. August 1846.

Der Königl. Bau-Inspektor **Linke.**

Die Eigenthümer des hieselbst auf der langen Gasse sub № 68 belegenen Grundstücks nebst Zubehör, sind Willens dasselbe zu verkaufen. Kauflustige können das Nähere darüber bei den Unterschriebenen jeder Zeit erfahren.

Ratibor den 10. August 1846.

Die Schmidt Scheithauer'schen Erben.

---